

## REZENSIONEN



**Zielpublikum:** Bibliothekare, Historiker

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 1

**Armin Schlechter, Speyer**

Kempf, Klaus/ Kuttner, Sven (Hrsg.):

**Das deutsche und italienische Bibliothekswesen im Nationalsozialismus und Faschismus. Versuch einer vergleichenden Bilanz.**

Wiesbaden: Harrassowitz 2013; 246 S., ISBN 978-3-447-06991-5. EUR 48,00.

Der Sammelband vereinigt die schriftlichen Fassungen von zwölf Vorträgen, die bei einer Tagung deutscher, italienischer und österreichischer Historiker und Bibliothekare vom 2. bis 5. September 2012 in der Villa Vigoni am Comer See gehalten worden sind. Ziel der Veranstaltung war es, nach den Handlungsspielräumen und der Ideologisierung der Bibliotheken in den einzelnen Ländern während der Zeit des Faschismus beziehungsweise des Nationalsozialismus zu fragen. Untersucht werden sollten auch die in dieser Zeit entstandenen Verwerfungen in der Bestands- und Exkulpationsstrategien nach dem Krieg.

Nach der Machtübernahme Mussolinis im Jahr 1922 wurde der italienische Faschismus zum großen Vorbild der deutschen Nationalsozialisten (*Italia docet*; S. 31). Italien wiederum orientierte sich in dieser Zeit in vielen Punkten am deutschen Wissenschaftssystem und übernahm ab 1938 auch nach unseligem deutschen Vorbild die Judenverfolgung. Weder der Faschismus noch der Nationalsozialismus verfügten bei der Machtübernahme über ein Wissenschaftsprogramm; insbesondere letzterer zeichnete sich durch einen dezidierten Anti-Intellektualismus aus. In Deutschland wurde in der Folge vor allem der teils bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs zurückreichende militärisch-industriell-wissenschaftliche Komplex in den Vordergrund

gerückt, dessen mit großen Mitteln geförderte Arbeit kriegsverlängernd wirkte. Beide Systeme bemühten sich um eine Zentralisierung der wissenschaftlichen Strukturen, was letztlich jeweils an Rivalitäten verschiedener staatlicher Einrichtungen scheiterte. In Italien wurden die wissenschaftlichen Eliten auch durch die Schaffung von materiellen und repräsentativen Anreizen zu gewinnen gesucht. 1929 konnte das italienische Regime mit der Ausrichtung des ersten Weltkongresses für Bibliotheken und Bibliographie in Rom und Venedig einen Propagandaerfolg verbuchen.

Zu Bücherverboten und „Säuberungen“ von Bibliotheken kam es in allen drei Ländern. Während in Deutschland 1933 umgehend die Bestände der wissenschaftlichen und insbesondere der öffentlichen Bibliotheken „gesäubert“ wurden, lassen sich im faschistischen Italien, dessen Kulturpolitik nicht in gleichem Maß gleichgeschaltet war wie in Deutschland, vor allem ab 1938 zunehmende Bücherverbote konstatieren. In Österreich wurden mit Beginn des Austrofaschismus 1933 missliebige Bücher politischer Gegner gesperrt und ab 1938 dann das deutlich restriktivere deutsche Vorgehen zwangsweise übernommen. In Italien setzte sich ab 1922 die schon zuvor begonnene Professionalisierung der Bibliotheken fort. Sie spielten aber als Propagandawerkzeuge für das Regime eine deutlich geringere Rolle als die modernen Massenmedien. Mangels Nutzbarkeit für die Ideologisierung wies das Regime dem italienischen Archivwesen auch keine große Bedeutung zu. Um einen Sonderfall handelt es sich bei Südtirol, das mit dem Ende des Ersten Weltkriegs an Italien gefallen war. Hier versuchte das faschistische Regime, eine Zwangsitalienisierung der autochthonen deutschsprachigen Bevölkerung durch

Schaffung italienischsprachiger Bibliotheken zu begleiten. In diesem Zusammenhang wurde 1928 in Bozen die ‚Biblioteca Civica Cesare Battisti‘ gegründet. Die deutschsprachige Bevölkerung erreichten diese Initiativen aber überhaupt nicht. In Deutschland begrüßte ein großer Teil der Volksbibliothekare die NS-Machtübernahme; aus diesen Kreisen gingen auch die ersten Verbotslisten hervor. Volksbibliotheken sollten gemäß der herrschenden Ideologie zur *Waffe im völkischen Lebenskampf* (S. 228) werden. Nach Schätzungen wurden 10 bis 40 % der Bestände der Berliner Volksbüchereien ausgesondert und durch dem NS-Regime genehme Bestände ersetzt. Allerdings lässt sich mehr und mehr eine Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage konstatieren. Ein Teil der Bevölkerung verschmähte das ideologisierte Buchangebot der Volksbüchereien und wick auf konfessionelle Bibliotheken aus. Das professionelle Niveau des deutschen Bibliothekswesens sank durch die Entlassung jüdischer und politisch missliebiger Mitarbeiter erheblich. In München versuchte das Arbeitsamt andererseits zwischen 1936 und 1938 mit allerdings geringem Erfolg, arbeitslose „Alte Kämpfer“ im Bibliothekswesen unterzubringen.

Die großen Bibliotheken in Deutschland und Österreich wurden in der NS-Zeit von teils fanatischen Parteimitgliedern geleitet, wobei die Bayerische Staatsbibliothek München im Vergleich mit Berlin und Wien auf nationaler Ebene eine nur geringe Rolle spielte. Insbesondere Berlin und Wien bemühten sich aktiv um den Erwerb von Raubgut vor allem aus jüdischem Besitz. Nach ersten Restitutionsen in den Nachkriegsjahren beschäftigten sich diese Bibliotheken erst wieder in den Jahren vor der Jahrtausendwende intensiver mit NS-Raubgut. Wichtige Stationen waren in Österreich 1998 das Kunstrückgabegesetz sowie 1999 die Unterzeichnung der Washingtoner Erklärung durch Deutschland. 2003 legte die Österreichische Nationalbibliothek in Wien einen Provenienzbericht vor, in dem sämtliche Erwerbungen der

NS-Zeit kritisch geprüft wurden.

Von 38 zwischen 1933 und 1945 amtierenden deutschen Bibliotheksdirektoren waren 14 NSDAP-Mitglieder gewesen. Eine Weiterbeschäftigung im Bibliotheksdienst nach dem Fall des NS-Regimes setzte das Durchlaufen des Entnazifizierungsverfahrens voraus. Neben unbelasteten Bibliothekaren wie dem Tübinger Bibliotheksdirektor Georg Leyh stehen etliche Parteimitglieder, die in unterschiedlichem Maß die NS-Ideologie gefördert hatten. Ein Teil vor allem der älteren Generation betrachtete sich nun selbst als verfolgtes Opfer, versuchte sein Handeln in der NS-Zeit zu exkulpieren und beklagte den eigenen Karrierebruch. Jüngere ehemalige Parteimitglieder setzten dagegen auf einen bewusst unideologischen, nüchternen Neuanfang, der die Sacharbeit in den Vordergrund stellte und sich von den Großprojekten der NS-Zeit deutlich absetzte.

Der Band beleuchtet die Auswirkungen des Faschismus und des Nationalsozialismus in Deutschland, Italien und Österreich auf die wissenschaftlichen Strukturen der einzelnen Länder und insbesondere auf das Bibliothekswesen. Die Ideologisierung war in Deutschland und Österreich, hier ab 1938, stärker als in Italien, wo noch eher Freiräume erhalten blieben. Neben die Gleichschaltungsversuche der jeweiligen Regimes trat die Selbstmobilisierung vieler Bibliothekare, die sich durchaus mit der Politik der neuen Machthaber identifizierten. Bibliotheken aller drei Länder wurden neben Massenmedien von den Machhabern als Propagandainstrumente eingestuft. In der Summe hatten der italienische Faschismus und deutsche Nationalsozialismus ähnliche Auswirkungen auf das jeweilige Bibliothekswesen, zumal beide Ideologien sich wechselseitig als Vorbilder betrachteten. Unterschiedlich sind dagegen die Periodisierungen und die Umsetzungstiefen einzelner Maßnahmen gewesen. Die Aufsätze des Sammelbandes stellen einen gewichtigen Beitrag zur Erforschung des Bibliothekswesens im Faschismus und Nationalsozialismus und seiner Folgen dar.